

sind, durfte in der Regel der Bruterfolg als gut bezeichnet werden. So zählte ich beispielsweise am 4. Juni 1982 auf abgemähten Wiesen in der Nähe von Ins rund 180 Saatkrähen, je ungefähr zur Hälfte Altvögel und diesjährige Jungvögel.

Eine Frage ist bisher ungelöst geblieben: Ziehen die hiesigen Brutvögel im Herbst weg oder verbringen sie auch den Winter im Grossen Moos? Da dieses Gebiet seit jeher auch Wintergäste aus Nordosten beherbergt, könnten hierüber nur genaue tägliche Zählungen in den entscheidenden Jahreszeiten oder besser noch Beringungen Auskunft geben.

Der in Hauri (1975) erwähnte Übergang der wichtigsten Brutstellen bei Ins in das bernische Staatseigentum ist inzwischen erfolgt, ebenso die Erklärung zum Naturschutzgebiet. Dies hat allerdings Umsiedlungen nicht verhindert! Zudem ist 1980 die Saatkrähe auf Antrag des Naturschutzinspektorates von der Liste der jagdbaren Vogelarten im Kanton Bern gestrichen worden. Auch der Abschluss durch Landwirte im Rahmen der Selbsthilfe ist seither nicht mehr gestattet.

**Rolf Hauri,**

Breiten, Forst, 3611 Längenbühl

### **Erfolgreiches Mischgelege von Alpenmeise *Parus montanus* und Tannenmeise *Parus ater***

Löhr hat bereits 1964 (Vogelwelt 85: 182–188) ausführlich über Mischgelege bei Höhlenbrütern berichtet. Ergänzend sei hier ein Mischgelege aus dem Oberengadin aufgeführt, bei dem Alpen- und Tannenmeisen beteiligt waren. Fünf Kontrollen einer Nistkastenbrut im Stazer Wald nahe Punt Muragl (1810 m ü.M., Lärchen-Arvenwald) ergaben folgendes Bild: Eine Alpenmeise sitzt am 4.6.1983 auf 10 farblich sehr variierenden Eiern, die bereits stark bebrütet waren. Es kommen 8 Eier aus, 2 sind taub bzw. abgestorben. Später finden sich im Nestunterbau 2 weitere taube Eier, die nach dem Aussehen von der Tannenmeise stammen mußten. Die 12tägigen pulli (21.6.) lassen schliesslich erkennen, dass es sich um 4 Alpen- und 4 Tannenmeisen handelt. Am 3.7. war das Nest leer; in der Umgebung wurden mindestens 2 Alpen- und 3 Tannenmeisenjunge von den Alpenmeiseneltern abwechselnd gefüttert. An der Bebrütung und Aufzucht war offensichtlich nur das Alpenmeisenpaar beteiligt.

Rechnet man zurück, so kommt man bei 14 Tagen Bebrütung und 4–6 Eiern auf den 21.–23.5. als Legebeginn der Alpenmeise. Der Legebeginn beider Arten fällt bei der Erstbrut entsprechend der Höhenlage meist auf die dritte Maidekade. Da die Alpenmeise gegenüber der Tannenmeise klar überlegen ist, erscheint ein gleichzeitiges Legen beider Weibchen in einer Höhle als unwahrscheinlich. Die Tannenmeise legte ihr erstes Ei deshalb wohl am 15.5. oder früher. Dies erscheint möglich, da 1983

aufgrund von relativ günstigem Wetter in der ersten Maihälfte von insgesamt 25 im Stazer Wald kontrollierten Tannenmeisenbruten noch 3 weitere erfolgreich in der zweiten Maidekade begonnen wurden. Der ungewöhnlich starke Nachwintereinbruch vom 21.–23.5 mit 44–50 cm Neuschnee und anhaltender Kälte hat möglicherweise die Nestokkupation durch die Alpenmeise begünstigt.

**Hermann Mattes,**

Institut für Geographie, D-4400 Münster,  
und **Wolfram Bürkli,**  
Chesa Erica, 7503 Samedan

### **Löffelente *Anas clypeata* überwintert erfolgreich im Oberengadin**

Die besondere Situation der Oberengadiner Feuchtgebiete erlaubt es immer wieder einzelnen Individuen verschiedener Wasservogelarten, erfolgreich in dieser Höhenlage zu überwintern. Es zeigt sich, dass hier selbst Nahrungsspezialisten mit Extremsituationen fertig werden können. Neben der Stockente, die im Oberengadin auch Standvogel ist, konnten schon von folgenden Arten erfolgreiche Überwinterungen nachgewiesen werden: Zwergtaucher, Teichhuhn, Blässhuhn, Bekassine, Wasserralle, Saatgans, Krickente, Pfeifente und Spiessente. Neu gesellt sich nun zu diesen Arten die Löffelente.

Am 2.11.1985 entdeckte ich erstmals 5 ♀ dieser Art rastend auf dem St. Moritzersee (1768 m ü.M.). Die Gruppe, die eng zusammenhielt und sich manchmal unter die zahlreichen Stockenten und Blässhühner mischte, blieb bis zum 13.11. auf demselben Gewässer. Ab 14.11. waren dann nur noch zwei und ab 13.12 nur noch eine Löffelente auf dem St. Moritzersee aufzufinden. Dieses ♀ konnte ich nun in der Folge mindestens 32mal kontrollieren. Die letzte Beobachtung datiert vom 23.3.1986. Bis 17.1.1986 verharrte die Löffelente, die sich inzwischen eng den Stockenten angeschlossen hatte, auf dem nun zunehmend vereisenden St. Moritzersee. Am 18.1., nachdem nachts die Temperatur unter  $-30^{\circ}\text{C}$  gesunken war und die Eisdecke sich völlig geschlossen hatte, war die Ente dort verschwunden. Am gleichen Tag fand ich sie aber talabwärts bei der ARA Celerina auf dem Inn (1715 m ü.M.). Dort und manchmal auch am nahen «Innbogen» blieb sie dann unter 20–30 Stockenten und etwa 10 verwilderten Hausenten bis zum 23.3.

Schon auf dem St. Moritzersee, vor allem aber auf dem Inn bei Celerina, mischte sich der anfangs recht scheue Vogel unter die um Futter bettelnden Stock- und Hausenten. Diese wurden oft von Einheimischen und Gästen mit Brot und Küchenabfällen gefüttert. Das Fressen von Brotbrocken bereitete der Löffelente sichtbar Mühe. Die Fütterungen und die Tatsache, dass sie sich gegenüber den Stock- und Hausenten behaupten konnte (sie jagte

diesen oft mit Erfolg Futterbrocken ab), dürfte mit ein Grund sein, dass das Löffelenten-♀ den auch für engadiner Verhältnisse recht strengen Winter überstehen konnte.

Wolfram Bürkli,  
Chesa Erica, 7503 Samedan

### Massenzug beim Fitis *Phylloscopus trochilus*

In der Aareebene westlich von Solothurn (430 m ü. M.) stellte ich am 1. Mai 1986 überaus starken Durchzug von Fitisen fest. Anhand der Rufe, des Gesangs und der Beifarbe gelang bei den meisten Laubsängern die Artbestimmung. Während des ganzen Vormittages zogen im Raum Grenchen ununterbrochen Einzelvögel und Trupps von bis zu 10 Vögeln bodennah Richtung Nordosten. Sie flogen etappenweise 200–500 m weit über die Felder und rasteten jeweils in Raps- und Wintergetreidefeldern, wo sie für kurze Zeit Nahrung suchten. Zudem wurden viele erhöhte Stellen wie Pfähle, Ackerschollen, Steine und parkierte Autos angefliegen, wo die Vögel einige Augenblicke ruhten. Während einer Stunde (7–8 h MEZ) stellte ich in einem Blickfeld von 200 m Breite etwa 300 vorbeifliegende Vögel fest. Da die Fitisse auf der gesamten Breite der Aareebene (ca. 3 km) vorbeizogen, wie dies Kontrollen an mehreren Stellen zeigten, müssen in der erwähnten Zeit weit über tausend Individuen vorbeigezogen sein. Auch bei Selzach zogen von 9.30–10.30 h mindestens 100 Vögel in Sichtweite des Beobachters vorbei. Um 8 h zählte ich in einer 1180 m langen Hecke mindestens 50 Laubsänger bei der Nahrungssuche, einige davon auch singend. Den Lautäusserungen nach hielten sich unter ihnen auch einige Zilpzalpe *Phylloscopus collybita* auf. Die Vögel suchten an den austreibenden Blattknos-

pen verschiedener Sträucher unablässig nach Insekten und verliessen jeweils nach einigen Minuten die Hecke wieder in nordöstlicher Richtung; es war ein Kommen und Gehen.

Am Nachmittag zählte ich um 15 h in einem 3,1 ha grossen Pappelwäldchen (Unterschicht je zur Hälfte aus Fichten und Sträuchern bestehend) mindestens 100 Fitisse; etwa 90% von diesen suchten auf einer rund 1,8 ha grossen Teilfläche mit vielen Traubenkirschen *Prunus padus* an den austreibenden Blättern und Blüten nach Insekten. Nach vorsichtigen Schätzungen dürften sich im ganzen Wäldchen von 3,1 ha Fläche etwa 150 Laubsänger aufgehalten haben, wobei den Lautäusserungen nach 10–20% Zilpzalpe waren. Im Kulturland selbst beobachtete ich am Nachmittag keine ziehenden Fitisse mehr.

In den vorangegangenen Tagen und Nächten des letzten Aprildrittels hatte es oft und stark geregnet und teilweise bis in die Niederungen geschneit. Bedingt durch diesen Zugstau konnten Ende April auffallend viele Fitisse in der Aareebene angetroffen werden. Der erwähnte 1. Mai war dann erstmals seit Tagen wieder durchgehend niederschlagsfrei, wärmer und es wehte ein leichter NE-Wind. Offenbar sind die Vögel in der vorhergehenden Nacht nach Zugsende in die Kulturen eingefallen und suchten dann am Vormittag des 1. Mai etappenweise nahrungsreichere Tagesrastplätze auf. Am 3. Mai waren im gesamten Beobachtungsgebiet nur noch vereinzelt Fitisse anzutreffen. Auch in anderen Landesteilen herrschte am 1. Mai starker Fitisdurchzug. So stellte H. Brüngger (briefl.) an der Aare bei Veltheim/AG am Nachmittag 50 Ex. oder weit mehr dem Ufer entlang singend und in nordöstlicher Richtung wandernd fest. Einen solchen Massenzug, wie der oben erwähnt, konnte ich beim Fitis noch nie beobachten!

Walter Christen,  
Langendorfstrasse 42, 4500 Solothurn

### Schriftenschau

JUILLARD, M. (1985): **A propos des habitats de la Chouette chevêche, *Athene noctua*, dans les régions méditerranéennes.** Nos Ois. 38: 121–132. – Als Ergänzung zur Beschreibung der Habitate des Steinkauzes in der Schweiz (Nos Ois. 35: 309–337) legt der Autor kurze Beschreibungen der Lebensräume im Mittelmeerraum (Griechenland, Südfrankreich, Iberische Halbinsel), dem Verbreitungsschwerpunkt der Art, vor: Lockere Baumbestände, Steinbrüche, Sanddünen, Weiden mit Steinhaufen, ausnahmsweise Städte etc. In der Diskussion werden diese Habitate mit den schweizerischen verglichen. Die Hauptursache für die Abnahme der Steinkauzbestände in der Schweiz scheint der Rückgang der Nahrungstiere zu sein. L. Jenni

LANDENBERGUE, D. & F. TURRIAN (1985): **Aperçu de l'avifaune nicheuse d'une étendue en friche: les teppes de Verbois, à Russin, Genève.** Nos Ois. 38: 59–76. – Auf den Brachflächen der teilweise aufgefüllten Kiesgruben bei Verbois wurden 1979–1984 Bestandsaufnahmen auf 7,43 ha durchgeführt. Die Liste der sicheren und wahrscheinlichen Brutvögel umfasst 63 Arten. 18 Arten werden genauer besprochen. Turteltaube, Nachtigall, Schwarzkehlchen, Mönchsgrasmücke und Fitis erreichen für die Schweiz sehr hohe Siedlungsdichten. L. Jenni

LUTHY, J. P., J. C. SCHALLER, M. MONNERAT & A. GEORGY (1985): **La reproduction de la Chouette effraie, *Tyto alba*, dans le district de Delémont (canton du Jura, Suisse) en 1982 et 1983, et les années suivantes.** Nos Ois. 38: 161–178. – Im Distrikt von Delémont standen den Schleiereulen